

Sonntag
KIRCHENZEITUNG  KATHOLISCHE KIRCHE KÄRNTEN

Katholische Kirche Kärnten
KATOLIŠKA CERKEV KOROŠKA

MIT JESUS CHRISTUS
DEN MENSCHEN NAHE SEIN

nedelja
 CERKVENI LIST KRŠKE ŠKOFIJE OD 1926

20 Pfingstsonntag | 19. Mai 2013 | € 0,90 | Tel. 0463/5877-2502

www.sonntag-kaernten.at

20 Binkošti | 19. maj 2013 | € 0,90 | Tel. 0463/54587-3510

www.nedelja.at

Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein

Z JEZUSOM KRISTUSOM BITI LJUDEM BLIZU



Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein

Z JEZUSOM KRISTUSOM BITI LJUDEM BLIZU

VON DIÖZESANBISCHOF ALOIS SCHWARZ

Die Natur draußen lässt uns – nach einem sehr lange dauernden Winter – nun endlich wieder aufatmen. Viele von uns sehnten sich nach den grünen Wiesen und den bunten Farben der Blumen und Bäume. Es ist körperlich spürbar, wie sehr der Frühling der Seele gut tut.

Auch in der Kirche erleben wir einen neuen Frühling mit Papst Franziskus und seinem aufmerksamen Zugehen auf die Menschen. Und genau in diese Situation hinein feiern wir Pfingsten, das Fest des Hinausgehens der Kirche von Jerusalem zu allen Menschen und allen Völkern. Die Apostel waren stark im Bekenntnis, dass der gekreuzigte Jesus Christus auferstanden ist und mit ihnen geht. Durch den Heiligen Geist, der auch uns zugesagt ist, werden auch wir ermutigt, mit Jesus Christus den Menschen nahe zu sein. Wenn jeder Mensch, der einen Zugang zu Jesus Christus hat, sich diesem Weg öffnet, wird ein

Na nas kristjanih in kristjankah je torej vzpostavljati bližino do ljudi, biti z njimi, na vseh področjih življenja, na njihovem delovnem mestu, v družinah, v farah, pri kulturnih dogodkih, na področju znanosti, kulture, izobraževanja, politike, gospodarstva in industrije. Vsekakor je naša naloga biti prisoten na vseh področjih življenja, kjer se nas dotika, nago-varja in kliče Jezus Kristus.

neues Pfingsten auch in unserer Kirche von heute spürbar werden. Eine Zeit des Aufblühens und eine Zeit neuer Lebendigkeit. So wird ein Neuanfang an Leib und Seele ermöglicht.

Der Geist von Pfingsten wird auch bei uns Menschen motivieren, sich erneut auf den Weg zu machen zu einem aufmerksamen Wahrnehmen der Mitmenschen. Dazu braucht es eine neue „Kultur der Begegnung“, wie Kardinal Jorge Mario Bergoglio, jetziger Papst Franziskus, in seinem neuen Buch „Mein Leben, mein Weg“ schreibt. Auf die Frage, wie man zu einer „Kultur der Begegnung“ gelangt, antwortet der Papst:

„Zunächst einmal durch ein gründliches Nach-



PRESSESTELLE

Den Geist von Pfingsten weitergeben

denken darüber, was die Kultur der menschlichen Begegnung ausmacht. Es geht zentral um eine Kultur, die davon ausgeht, dass mir der andere viel zu geben hat. Ich muss auf den anderen in einer Haltung der Offenheit und des Hörens zugehen, ohne Vorurteile oder ohne die Auffassung, er könne mir nichts geben, weil er Vorstellungen hat, die zu meinen eigenen im Gegensatz stehen, oder weil er Atheist ist. So ist es nicht. Jeder Mensch hat etwas beizutragen, und jeder Mensch kann etwas von uns empfangen. Das Vorurteil ist wie eine Mauer, die uns an der Begegnung hindert.“ (S. 121f)

Damit motiviert uns also der Heilige Vater, auf die Menschen zuzugehen.

Im Leitbild der Katholischen Kirche Kärnten „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ soll diese „Kultur der Begegnung“ erlebt und den Menschen in unserem Land spürbar gemacht werden. Die Gemeinschaft der Christen schart sich um den gekreuzigten Auferstandenen und versucht dabei,



GOTTHARDT

Kirche bietet die Nähe zum Menschen.

Jesus Christus in den Gesichtern der Menschen wiederzufinden, in den Kranken, den Bedrängten, den Leidenden, den Fröhlichen, den Mutigen, den in der Seele oder physisch Gefangenen oder den nach Gerechtigkeit und Frieden Hungernden und Dürstenden.

Wenn Jesus Christus unsere Mitte ist, dann können wir daraus unsere Kraft und Stärke beziehen, und zwar in und durch die Begegnung mit ihm. Wir verschenken einander in einem guten Wort des Trostes, der Freude, im aufmerksamen Zuhören, im Sehen der Not des anderen oder im Erspüren seiner Bedrängnis. Kirche bietet die Nähe zu Menschen, besonders in einer Zeit, in der die Menschen sich immer häufiger nach Nähe und Geborgenheit sehnen.

An den Christen, also an uns, liegt es die Nähe zu Menschen aufzubauen, mit den Menschen zu sein, an ihren Lebensfeldern, an ihrem Arbeitsplatz mit ihnen zu sein, in den Familien, in den

Pfarrgemeinden, in den kulturellen Ereignissen, im Bereich der Wissenschaft, der Kultur, der Bildung, der Politik, der Wirtschaft, Landwirtschaft und der Industrie. Es gilt, in allen Lebensfeldern da zu sein, als von Jesus Christus Berührte und Angesprochene, Berufene.

Mit der Kraft des irdischen Jesus und des göttlichen Christus sollen die Christen den Menschen nahe sein, sei es als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche oder als Gläubige, die in den Pfarren durch ihr Leben und Mitarbeiten, Mittragen, Mitbeten Jesus Christus verkünden können.

Ich lade Sie ein, lieber Leser, liebe Leserin, gemeinsam mit der Katholischen Kirche in Kärnten sich auf den Weg zu machen zu einer neuen „Kultur der Begegnung“, um in den Menschen, die uns begegnen, Jesus selbst zu entdecken, aber auch die Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt wahrzunehmen und sie in Dankbarkeit und Wertschätzung zu beschützen und zu bewahren.

Eine offene Kirche leben und gestalten

Diözesanbischof Alois Schwarz zum Leitbild
„Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“



Mit Ihnen möchte ich hoffen und mich einsetzen für eine Katholische Kirche Kärntens, die offen ist und nicht sagt, wir schrumpfen halt zusammen auf ein paar wenige – und „wir sind dann noch die Kirche“. Ich möchte eine offene Kirche leben und gestalten,

aufrechtendes Wort sagend. Wir sollen eine Kirche sein, in der sich die Menschen in ihrer Würde anerkannt, gefördert und herausgefordert erleben. So muss und kann die Katholische Kirche Kärntens für die Menschen in diesem Land wieder ein starker Hoffnungs- und Sympathieträger sein.

Menschen und ihre berechtigten Interessen und Bedürfnisse verstärkt Gehör und Beachtung finden.

Wir wissen, dass es an uns allen – an mir als Diözesanbischof, an den von mir bestellten Verantwortungsträgern sowie an allen Milieus und Bereichen,

wo Menschen leben, arbeiten, lieben, leiden, suchen, fragen, zweifeln ..., damit sie nicht verzweifeln, sondern in ihrem Leben und miteinander bestärkt werden!

Auf der Grundlage des Leitbildes und der Leitziele der Katholischen Kirche Kärntens beitragen.

Ich lade Sie alle herzlich ein, mit mir gemeinsam dieses Erneuerungsprogramm zu gestalten und weiterzuführen. Stellen wir uns vor, dass wir in fünf

Um die Leitziele in bestimmten Bereichen des kirchlichen Lebens umzusetzen hat die diözesane Planungsgruppe strategische Ziele formuliert. Dabei sind die folgenden vier Bereiche ausgewählt worden: Menschen – Finanzen – Prozesse – Lernen/Entwicklung.

+ „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ – in diesen Worten ist das Leitbild der Katholischen Kirche Kärntens zusammengefasst.

info www.kath-kirche-kaernten.at/leitbild



+ Wir – der Bischof und die von ihm bestellten Verantwortungsträger – geben Halt und Orientierung. Wir ermutigen die MitarbeiterInnen, sich wechselseitig zu stärken, einander zu beraten und zu ergänzen im Sinne der gemeinsamen Arbeit.

LEITZIEL 1

+ Wir wollen, dass aus unseren MitarbeiterInnen in fünf Jahren Verbündete mit einem starken und bewussten Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche geworden sind. So tragen wir miteinander Verantwortung für die Katholische Kirche in Kärnten.

LEITZIEL 2



+ Weil wir mit Jesus Christus den Menschen nahe sein wollen, sind wir überzeugt, dass es eine Vielfalt von Zugängen zum christlichen Glauben gibt. Wir vertreten ein einladendes, katholisches Profil und fördern innerhalb unserer Kirche unterschiedliche Angebote christlicher Glaubenspraxis.

LEITZIEL 3

ten, mit sehr viel Sympathie und Wertschätzung für das vielfältige Leben der Menschen und mit einer Leidenschaft für Gott, für Jesus Christus und dessen Weg mit den Menschen. Deshalb wünsche ich der Kirche in unserem Land, dass sie darauf schaut und sich daran hält, wie Jesus Christus den Menschen nahe zu sein, nämlich: tröstend und heilend, stets ein gutes, aufrichtiges und

träger sein. Um diese gemeinsame schöpferische Erneuerung für unsere Kirche zu fördern und zu entwickeln, habe ich mich entschlossen, einen entsprechenden Strategie-Planungsprozess zu intensivieren.

Deshalb wollen wir uns jetzt den Herausforderungen der Zeit stellen und durch zeitgerechtes Handeln erreichen, dass die

len Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diözese und in den Pfarren – liegt, wieder Vertrauen und Zuversicht bildende Nahverhältnisse zu den Menschen in Kärnten aufzubauen und zu erhalten.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, mit Jesus Christus den Menschen nahe zu sein. Nicht nur in den Pfarrgemeinden, sondern in

des und der genannten Leitziele werden dann Maßnahmen und Projekte auszuwählen und zu definieren sein, die zukunftsorientiert sind und von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diözese erarbeitet und ausgeführt werden sollen.

Auf diese Weise wollen und können wir alle gemeinsam möglichst wirkungsvoll zur Um-

Jahren eine Katholische Kirche Kärnten sind, für die eine neue Sympathie und Zusammengehörigkeit in der gesamten Bevölkerung gewachsen ist.

Stellen wir uns vor, dass man sagen wird, dieser Katholischen Kirche in diesem Land kann und will ich vertrauen! Weil es eine Kirche ist, die auf Jesus Christus schaut und sich an ihn hält!

Auf den folgenden Seiten haben die Redaktionen unserer beiden Kirchenzeitungen „Sonntag“ und „Nedelja“ versucht die vier Bereiche mit Geschichten und Personen aus unserer Diözese nachzuerzählen. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind aber herzlich eingeladen, uns Ihre Meinung zum Leitbildprozess der Katholischen Kirche in Kärnten mitzuteilen.

KONTAKT

E-Mail: leitbild@kath-kirche-kaernten.at

Diözesanbüro für Leitbildentwicklung
Mariannengasse 2
9020 Klagenfurt



Lavamünd unter Wasser. Die Bewohner kämpfen mit den Folgen der verheerenden Flut. Für die Kinder hat der Alltag mit Spiel und Spaß schon wieder begonnen.



EGGENBERGER (9), ANDREA SANDER, I. JAKL

Nach dem Hochwasser in Lavamünd im November des vergangenen Jahres ist der Weg zur Normalität noch ein weiter. Viele Menschen werden die Bilder von Schlamm, Zerstörung und Verwüstung binnen Minuten nicht los. Manche, die alles verloren haben, sind inzwischen in andere Wohnungen gezogen. Andere schöpfen Hoffnung, auch oder weil eine Woge der Hilfsbereitschaft und der große Zusammenhalt in der Not sie durch diese schwere Zeit getragen haben. Notizen eines Besuches.

INGEBORG JAKL
REDAKTEURIN SONNTAG

Grün blitzt der Schlüsselanhänger zwischen den einzelnen anderen hervor, den Friederike Pucher aus der Handtasche zieht. Während sie den Hausschlüssel ins Schloss steckt, streift ihr Blick über den dichten grünen Rasen und bleibt an den geradezu verschwenderisch blühenden Frühlingsblumen hängen. Mit viel Begeisterung hatte sie im Herbst noch hunderte von Blumenzwiebeln im Vorgarten eingepflanzt. Und als ob die Blumen nach der Hoffnungslosigkeit ihre vitale Blühkraft demonstrieren wollten, zeigt sich ihr Garten so bunt wie selten.

Träge fließt hinter dem Gartenzaun die grün-blau schimmernde Drau Richtung Landesgrenze dahin. Ein Frühlingstag wie gemalt, sollte man meinen. Auf den ersten Blick vielleicht, der zweite lässt beim Blick in den Vorraum des Einfamilienhauses erschauern. Denn hier zeigt sich die vernichtende Bilanz des Hochwassers. An den Wän-

den markieren graubraune Ränder, wie hoch das Wasser in der Küche, im Wohn- und Esszimmer stand. Nicht zu reden von den Schlammrändern im Keller, die alles, was dort einst gelagert war, vernichtet haben. „Ich bin froh, dass ich zum Zeitpunkt des Hochwassers nicht daheim war“, sagt Friederike Pucher rückblickend. Sie war zu Besuch bei ihren Kindern, als sie der Anruf von Dechant Marko Lastro erreichte. Ein verheerendes Hochwasser habe Lavamünd heimgesucht, ihr Haus, das sie vor Jahrzehnten mit ihrem Mann gemeinsam mühevoll gebaut hatte, vernichtet. „Einen Tag später habe ich meinen Sohn vorbeigeschickt, um zu schauen“, erzählt sie mit Tränen in den Augen. Die Nachrichten, die er mitbrachte: „Alles unter Wasser, es ist nichts mehr, wie es einmal war.“

Liebenswertes Andenken geraubt
Friederike Pucher hat noch das Bild vor Augen, wie sie ei-

nige Tage später zum ersten Mal ihr Haus wiedergesehen hat: Der Esstisch war vor dem Haus gelandet, den Külschrank fand sie im Wohnzimmer wieder, alles war voller Schlamm und Dreck. „Die liebenswerten Sachen, an denen mein Herz hängt, sind unwiederbringlich verloren.“ Dazu zählen die in Leder gebundene Bibel mit einer Widmung von Kardinal Franz König, die sie als ehemalige Religionslehrerin im Unterricht und daheim verwendet hatte. Ebenso die sorgsam gehüteten Fotoalben und selbstgestalteten Bilderbücher. Als langjährige Obfrau der Trachtenfrauen hat sie ihre Trachten gehegt und gepflegt. „Alles ist ein Raub des Wassers geworden.“

Ebenso wie viele andere Bürgerinnen und Bürger in Lavamünd hat Pucher lange hin und her überlegt, ob sie hier noch einmal von vorne anfangen will – aber die spontane Hilfsbereit-

schaft der Bevölkerung nicht nur aus dem Ort, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung haben ihr Mut gemacht, doch zu bleiben. Sie ist in eine kleine Wohnung im Ort gezogen. Sie gibt aber zu, nach dem Hochwasser „wie betäubt“ gewesen zu sein. Aber heute blickt sie lieber nach vorne. „Die neue Umgebung, die vielen ungenannten Helferinnen und Helfer, der Zuspruch von allen Seiten „gibt mir das Gefühl, richtig gehandelt zu haben“. Langsam erwacht Lavamünd wieder zum Leben, stellt auch Dechant Marko Lastro, der in den Wochen und Monaten nach dem Hochwasser ein oft gewählter Ansprechpartner war, fest. Vor Ort sein, den Menschen zuhören, sie trösten und versuchen weiter zu helfen, so sah und sieht er noch immer seine Aufgabe. „Viele Pfarren von auswärts haben sich hier bei uns gemeldet, wollten helfen“, erzählt er. Da gab es spontane Hilfsangebote zum Aufräumen,

Kleider- und Sachspenden und natürlich auch Geld. „Der Turnsaal in der Volksschule war binnen kürzester Zeit so angefüllt, dass wir auch noch teilen konnten“, sagt Lastro.

Flucht mit Plastiksackerl

Hilfslieferungen mit der Freiwilligen Feuerwehr gingen denn auch spontan nach Draavograd (Unterdrauburg), wo die Bevölkerung ebenfalls mit den Folgen des Hochwassers zu kämpfen hatte. „Die Not hat die Menschen enger zusammengedrückt“, sinniert der Dechant. Wer nicht betroffen war, hat im übertragenen Sinn die Ärmel hochgekrempelt, beispielsweise jene aufgenommen, die ihr Heim verloren haben. Andere haben sofort mit angepackt und geholfen, Wohnungen und Häuser zu räumen und zu säubern. So auch bei Annemarie und Peter Praprotnik. Erst ist das Ehepaar, nur mit einem Plastiksackerl, in das schnell noch die wichtigsten Doku-

INFO

Die Gemeinde hat weiterhin Konten für die Flutopfer eingerichtet: Raika Lavamünd, Stichwort „Hochwasser“, Kto. Nr. 38000, BLZ 39292 sowie Kärntner Sparkasse AG, „Hochwasser Lavamünd“ Kto. Nr. 04400-958015, BLZ 20706. Der Termin für das Dankesfest für alle Helferinnen und Helfer wird im Sommer stattfinden.



Župnijska cerkev v Dravogradu, v ozadju vidimo Dravo

Wir waren nicht allein!

Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein



So hoch stand das Wasser: Wilhelm Lackner, Dechant Marko Lastro, Arthur Töffel, Josef Petz, Friederike Pucher. Sie alle haben von vorn angefangen, haben die Hoffnung, dank der großen Hilfsbereitschaft aus der Bevölkerung, nicht aufgegeben.

mente gepackt hat, zu einer befreundeten Familie gezogen. Und dann weiter zur Nichte Andrea. Jetzt warten die Eheleute voller Ungeduld darauf, dass die alte Wohnung endlich trocken wird und sie wieder dorthin zurückziehen können. Freilich unter ganz anderen Voraussetzungen. „Wir müssen uns komplett neu einrichten.“

Bei Bürgermeister Herbert Hantering und seinem hochmotivierten Team liefen und laufen auch noch jetzt alle Fäden zusammen. „Diese Gemeinschaft, die sich in dieser Extremsituation gezeigt hat, war unbeschreiblich“, stellt er mit großem Respekt und Dankbarkeit fest. Das habe ihm damals viel Mut gemacht und gibt ihm auch jetzt Kraft, nicht zu ruhen, bevor nicht alle Bürgerinnen und Bürger wieder ein richtiges Dach über dem Kopf haben. „Nur gemeinsam haben wir es geschafft“, ein viel strapazierter Ausdruck, der gerade aber in Lavamünd Bestand hat. Monatelang zierte ein großes Plakat das Gemein-

deamt, wo „DANKE“ draufstand. An all jene, die mitgeholfen und durchgehalten haben. Ein großes Dankfest ist daher für den Sommer geplant, wo alle, Bürgerinnen, Bürger und Helfer aus nah und fern, geladen sind. Der Bürgermeister organisierte vor einem halben Jahr mit der Freiwilligen Feuerwehr unter Einsatzleiter Hannes Kienberger sowie unzähligen Helferinnen und Helfern die Erstversorgung. „Die Solidarität, die sich innerhalb der Bevölkerung gezeigt hat, war einzigartig“, sagt er. „Wo kann ich helfen?“, ein Satz, den er immer wieder hörte. Der ihn und sein Team unterstützte, in Augenblicken, die nicht immer einfach waren „auf die wir auch nicht vorbereitet waren“, gibt er zu bedenken.

Werkstatt Sakral

Das geschundene Lavamünd hat sich seither aufgerichtet, auch wenn es bis heute genug Spuren der damaligen Katastrophe gibt. Der Ort pulsiert wieder und lockt gerade jetzt im Frühling Ausflügler und besonders

Motorradfahrer an. Der Wiederaufbau kommt stetig voran. Und, ganz besonders wichtig für die Moral der Bevölkerung, es ist kein Nachlassen der Hilfsbereitschaft zu spüren, sagt Dechant Lastro. Das war auch bei der spontan organisierten Aktion von der „Werkstatt Sakral“ zu spüren, als sie Anfang März erst zu einem Dankgottesdienst in der Marktkirche und anschließend zu einer nächtlichen Begehung durch den Ort einlud. Haltestellen waren just dort eingeplant, wo Menschen und ihre Familien ganz besonders betroffen waren.

Auch das Geschäft und die Autowerkstatt Sander KG von Gerhild und Franz Kert gehörte dazu. Tausende von Schrauben, Ersatzteilen, Bauteilen waren damals binnen Minuten weggespült. „Dreck, Schlamm, Öl, ein unbeschreibliches Chaos“, erinnert sich Gerhild Kert mit Schauern an jene Minuten, als das Wasser zu den großen Werkstatttoren hereinbrach und die wirtschaftliche Exis-

tenz hinwegzuspülen drohte. Wenn nicht die unzähligen Helfer einen Tag später unaufgefordert da gestanden wären, „ich glaube, wir wären verzweifelt und hätten aufgegeben“. Stattdessen haben sogar Schulklassen, wie u. a. die HTL-Wolfsberg, mitgeholfen. „Sie haben geputzt, sortiert, ohne große Worte. Andere Schulklassen sind im Team gekommen und haben die Werkstatträume ausgemalt. Sie waren einfach da, als sie gebraucht wurden“, ist Kert heute noch dankbar. „Vielleicht hätte uns der Mut verlassen, aber die Hilfsbereitschaft hat uns getragen, weiterzumachen“, gibt sie zu.

Zum Gemeinschaftsgefühl haben auch die Mutbriefe der Volksschüler, die jenen Menschen zusprachen, die ganz besonders betroffen waren. Die Worten der Buben und Mädchen trieben so manchem Empfänger die Tränen in die Augen. „Ich hätte nicht gedacht, dass es eine solche Solidarität gibt“, sagt Pucher.

Berührender Spendenreflex

Dazu kamen Muttropfen von der Hauptschule und Hoffnungsbriefe von der Volksschule. Zeichen, die bis heute nachwirken, sagt Dechant Lastro. Die Menschen haben ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt, das auf den ersten Blick nicht unbedingt zu entdecken war. Aber in der Not schaut alles anders aus. Ein Indiz für ihn war die heurige Sternsingeraktion. „Eigentlich wollten wir gar nicht mitmachen. Für Menschen sammeln, wo unsere eigenen Bürger auch in einer Notsituation sind.“ Aber es sollte ganz anders kommen. Heuer erhielten die Sternsinger das höchste Sammelergebnis! „Jetzt wissen wir, was es eigentlich heißt, Hilfe zu brauchen“, hörte er ein ums andere Mal.

Lavamünd hat aber noch immer einen weiten Weg vor sich, zumal das Wetter im heurigen Frühjahr für einen neuen Rückschlag gesorgt hat. Aber, „wir sind auf einem guten Weg“, sagt Dechant Marko Lastro.

Evropa bo pomagala žrtvam poplav v Sloveniji

Uničujoč val dežja je lani novembra zajel tudi Slovenijo. Samo na območju, kjer deluje škofijska Karitas Maribor, je voda zalila 700 stanovanjskih objektov. Prostovoljci škofijske Karitas Celje so po katastrofalnih poplavah obiskali vse prizadete in jih oskrbeli z najbolj nujnimi stvarmi. Na območju Celja je bilo poškodovanih 550 stanovanjskih objektov. Številni prostovoljci, dobrodelni koncerti in materialna in predvsem finančna podpora širše skupnosti, tudi iz Koroške, so pokazali žrtvam, da tudi v grozljivi situaciji niso ostali sami. Mnogi so izgubili vse, kar so s težavo in odrekanjem gradili celotno življenje.

Škodo zaradi lanskih poplav so v Sloveniji ocenili na okoli 360 milijonov evrov. Pri tem so ogromno škode utrpeli kmetje vzdolž Drave, ki je poplavlila kmetijske površine in vrtove.

Ob vseh sanacijskih delih in urejanju življenja, da bi spet steklo po utečenih poteh, je prejela Slovenija konec aprila razveseljivo sporočilo. Evropska unija je iz solidarnostnega sklada odobrila Sloveniji, ki je bila v novembrskih poplavah najbolj prizadeta, 14 milijonov evrov pomoči. Pomoč ljudem, da bi zaživel zopet srečnejše življenje.

› Am schlimmsten traf es die Bewohner auf der anderen Seite der Grenze. Der Gesamtschaden des Hochwassers in Slowenien wird auf rund 360 Millionen Euro geschätzt. Gute Nachrichten gab es Ende April: der Solidaritätsfonds der Europäischen Union hat 14 Millionen Euro an Hilfe überwiesen.

Glaube • macht Beine

☞ Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein

SCHWEIGER

Millionen Menschen machen sich jährlich auf den Weg aus einer eher säkularisierten Umwelt zu heiligen Stätten. Wallfahrten sind „in“. So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind aber auch ihre Motive.

KARL-RICHARD
ESSMANN
THEOLOGE

Der verstärkte Trend zu Wallfahrten ist zunächst einmal ein Indikator für die zunehmende Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität, nach Tiefe und nach einem ganzheitlichen Erlebnis. Immer mehr Menschen spüren, dass die Rechnung der Neuzeit – Wohlstand ist gleich Wohlbefinden – nicht aufgegangen ist. „Sie haben immer mehr, womit sie leben können, aber sie wissen immer seltener, wofür sie eigentlich leben.“ So werden Wallfahrten für manche Menschen oft zum Versuch, wieder mehr Sinn im Leben zu finden. Gekoppelt ist diese Sehnsucht nach Spiritualität aber auch mit einer ganz neuen Körperkultur. Die Gesunderhaltung des Körpers ist ein moderner Trend heutigen Lebensgefühls. So pendeln die Motive häufig zwischen Religiosität und Fitness, zwischen Spiritualität und körperlichem Leistungsdenken. Charakteristisch für den gegenwärtigen Wallfahrtsboom sind dabei die Gleichzeitigkeit von Tradition und Moderne, von Ritualen und

Antiritualen. Mit ihren traditionellen Formen von Wallfahrten vermag die Kirche zurzeit tatsächlich die unterschiedlichen Sehnsüchte der Menschen zu stillen. Aber auch der Sehnsucht nach körperlicher Ertüchtigung wird durch manche religiösen Extrem-Wallfahrten Rechnung getragen.

So vielfältig sind also die Motive, wenn sich Menschen heute zu Tausenden auf den Weg nach traditionell heiligen Orten machen. Es sind Orte wie Gurk oder Mariazell, aber auch Orte in weiter Ferne wie Lourdes, Fatima und heute besonders Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens. Für den Marien-Wallfahrtsort Lourdes in Frankreich geben 78 % der Pilger ausschließlich religiöse Gründe für ihre Wallfahrt an, 28 % nennen generelle Reiselust oder menschliche Neugierde als Beweggrund. Dieser spirituellen Sehnsucht tragen vermehrt auch die einzelnen österreichischen Diözesen Rechnung. Im Laufe eines

Jahres laden heute nahezu 75 % aller Pfarren zu Wallfahrten ein. Das ist umso bemerkenswerter, als es in den 50-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nur rund 10 % aller Pfarren waren.

Geschichte der Wallfahrten

Die Tradition der Wallfahrten ist aber älter als das Christentum. So kennt schon das Judentum drei große Wallfahrerfeste im Jahr, an denen Juden jeweils nach Jerusalem pilgerten. Das größte jüdische Wallfahrerfest ist dabei das Passah-Fest. Schon Jesus hat diese Tradition hoch gehalten, (vgl. Lk 2, 41ff). Rund ein Viertel der Psalmen sind Wallfahrerpsalmen, die während der Pilgerschaft nach Jerusalem gebetet oder gesungen wurden. So heißt es im Psalm 122:

„Voll Freude war ich,
da sie mir sagten,
wir pilgern zum
Hause des Herrn.
Schon stehen wir
in deinen Toren, Jerusalem,
Jerusalem, du starke Stadt.“

Einen ersten christlichen Wallfahrerboom löste sicherlich die hl. Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, aus. Sie war es, die im 4. Jahrhundert ins Heilige Land zog, um viele der Orte aufzusuchen, die ihr aus den Evangelien als die Wirkungsstätten Jesu bekannt waren. Ihrem Beispiel folgten in den Jahren danach zahllose Christen aus ganz Europa. Der Pilgerstrom war manchmal so stark, dass der hl. Hieronymus, der ja in Bethlehem lebte, auch sehr kritische Worte über Wallfahrer fand. Er schrieb u. a., „es wäre verfehlt zu meinen, dass Gott nur an bestimmten Orten besonders wirksam ist. Nicht das ist lobenswert, in Jerusalem gewesen zu sein, sondern in rechter Weise zu leben. Sowohl von Jerusalem als auch von eurer Heimat steht der Himmel gleichermaßen offen.“ – Klare Worte eines großen Heiligen. Dann folgten Wallfahrtsströme von Menschen zu den Gräbern der Apostel und Märtyrer nach Rom und ganz Italien. Ab dem 12. Jahrhundert setzten ge-

waltige Pilgerströme nach Santiago de Compostela ein. Ströme von Rittern und Kaufleuten, von Adeligen und Bauern, von Männern und Frauen zogen zum vermeintlichen Grab des Apostel Jakobus, so dass sich, wie überliefert wird, die islamischen Mauren im Süden Spaniens ob der großen Christenschar „ängstigten“ und nicht mehr weiter gegen Norden vorstießen.

Erlebnisqualitäten

Worin aber besteht der seelische Zugewinn bei Wallfahrten? Auch dazu gibt es vielerlei unterschiedliche Erfahrungen. Vor allem ist es eine zentrale körperliche Erfahrung. Eine Pilgerin hat einmal gesagt, „Pilgern ist alles andere als eine romantische Form des Wanderns. Pilgern besteht aus wunden Füßen, schmerzenden Schultern und dem täglichen Ausgeliefertsein an Hitze, Kälte und Regen.“ Wallfahrten enthalten aber auch Möglichkeiten der Begegnung mit anderen Menschen. Man kann miteinander gehen, miteinander reden, miteinander

schweigen, miteinander singen und beten. Es schafft Nähe zum Nächsten. Man erlebt Gemeinschaft, Gastfreundschaft. Aber es bietet auch Gelegenheit zur Selbsterfahrung. Man geht seinen eigenen Gedanken nach, seinen Wünschen und Sehnsüchten. Und man kommt vielleicht auch „mit Gott ins Gespräch“. Wallfahrten können so zu einem „Beten mit Füßen“ werden. Es kann auch geschehen, was einmal ein Wallfahrer so ausgedrückt hat: „Ich bin eigentlich nur aus Liebe zu meiner Frau, eher als Atheist, auf eine Wallfahrt mitgegangen; aber ich bin als ein in Gott Verliebter zurückgekommen.“ Wie weit oder wie nah auch immer unsere Wallfahrtsziele sein mögen, es möge immer gelten, was ein altes Wallfahrergebet so ausdrückt:

*Herr, die eigentlichen Wallfahrtsziele
von uns Menschen sind Menschen.
Ihre Gesichter sehen, ihre Sprache hören,
ihre Lieder singen, ihre Freuden teilen,
ihren Glauben erleben.
Herr, das eigentliche Ziel jeder Wallfahrt bist DU!*

Der bekannte Wiener Theologe und Religionspädagoge Karl-Richard Essmann ist Lehrer an der Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems mit den Schwerpunkten Interkulturelles Lernen, religiöse Erziehung und Elternarbeit.



P. ANTONIO SAGARDOY
BISCHOF SVIKAR

Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass wir zu Gott gehen, wenn wir mit Ihm sprechen wollen. Gehen wir auch zu Gott, wenn er mit uns sprechen will?

Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, mit Ihm in Kontakt zu treten. Das bedeutet für mich Gebet: Gott begegnen.

Begegnung gelingt nicht immer im Leben. Sie hängt von der Verfassung, der Gesundheit, der Bereitschaft, der Offenheit der Personen ab.

Die Begegnung mit Gott hängt nicht nur von der Zeit des Gebetes – wir sind kein Automat –, sondern von unserem Alltagsleben ab. Der Gott, mit dem wir den Alltag gestalten, ist der gleiche, dem wir im Gebet begegnen.

Wenn wir beten, begegnet der ganze Mensch – ohne Abstriche – Gott: Herz und Seele, Verstand und Gefühl, Sinne und Körper.

Die Saiten der Gitarre

Die Gitarre könnte ein Bild für uns Menschen sein. Die Gitarre kann schön und teuer sein, wenn die Bespannung der Saiten nicht passt, kann man dieser Gitarre keine Harmonien entlocken. Vorher müssen die Saiten gestimmt werden.

Im Alltag gibt es manche Momente, die meine innere Bespannung in Unordnung bringen: Stress, innere Unzufriedenheit, ungelöste Probleme ... Wenn meine Saiten nicht richtig gespannt sind, werden aus mir Dissonanzen zu entlocken sein.

Der konkrete Mensch

Es ist nützlich zu wissen, wer der Mensch ist, der betet: welche Charakterzüge günstig und welche eher hinderlich für die Praxis des Gebetes sind.

Der beste Plan ist ein Fiasko, wenn man ihn macht ohne auf die konkrete Person Rücksicht zu nehmen. Oft haben wir Gebetsprogramme entworfen: Für

manche Menschen sind diese Programme Ursache von Schuldgefühlen, wenn sie trotz Bemühung den Plan nicht schaffen konnten.

Gebet und Leben

Das Gebet ist nicht ein frommer Weg, unseren Lebensaufgaben auszuweichen. Ein gesundes Gebet verleiht uns Kraft, das eigene Leben und die konkrete Situation mit den Augen Gottes zu sehen. Echtes Gebet als Begegnung mit Gott führt uns dazu, Gott in den Ereignissen des Lebens zu entdecken.

Zum Wesen des Gebetes gehört die Erfahrung eines Gottes, der mir nahe steht, ob ich ihn spüre oder nicht.

Beten lernen

Kinder lernen sprechen – so hört man –, indem sie Worte wiederholen, die ihre Eltern zu ihnen sagen. Wir Menschen lernen mit Gott reden, indem wir Worte wiederholen, die Er zu uns in der Bibel spricht.

Wir wiederholen eine Zeit diese Worte und langsam beginnen wir, mit eigenen Worten uns ihm zuzuwenden.

Beten ist Begegnung mit Gott. Je tiefer die Beziehung, desto einfacher und unkomplizierter werden die Formen der Begegnung sein. Nähe und Distanz gehören zu den wichtigsten Haltungen einer Du-Beziehung.

Entscheidend ist nicht, ob ich mündlich oder meditativ bete, sondern dass ich bete, d. h. dass es zur Begegnung mit dem Herrn kommt.

Es gibt viele Wege, Gott zu begegnen: die Natur, die Stille, die Eucharistie, die Menschen, die Gemeinschaft, Schicksalsschläge ... Wir spielen die Wege nicht gegeneinander aus, sondern sehen sie als verschiedene Zugänge zur Begegnung mit Gott.

Nicht Gebetsübungen sind unser Ziel – unser Ziel ist ein Gebetsleben.



Urška Krištof

Molitev potrebna kot kruh

„Molitev je potrebna kot kruh. Če en dan ni kruha, mi nekaj manjka. Če en dan ne molim, mi tudi nekaj manjka“. Molitev je sestavni del življenja gospe Urške Krištof iz Vidre vasi pri Pliberku. Tudi za njenega moža je bila molitev srčna zadeva. In tako so otroci – štirje fantje in dve dekleti – ob starših doživljali molitev kot samoumevnost, predvsem pa kot moč, ki povezuje družino. Skupna družinska večerna molitev je zaključila dan in poravnala vse, „če je bilo čez dan kaj narobe.“

Danes živi Urška Krištof sama, molitev tudi danes oblikuje njen vsakdan. Njena najljubša molitev je rožni venec, v katerem je zaobjeto celo Jezusovo življenje. V molitvi se spomni misijonov, moli za duhovne poklice. Kot voditeljica Živega rožnega venca v domači vasi se ob molitvi vključuje v veliko mrežo molivcev. Z velikim zaupanjem v moč molitve se udeležuje raznih ljudskih pobožnosti. Ob tem se z veseljem spominja lepih trenutkov, ko so v domači hiši obhajali »majnik«. Vaški otroci so pred hišo igrali nogomet in ko je mama Urška pozvonila z zvoncem, so vsi prihiteli k priljubljeni majniški pobožnosti. Sedaj pa obiskuje Urška Krištof Marijino pobožnost v Dobu ali Nonči vasi, kjer je posebej vesela skupne molitve.



Katja Lesjak

Vera je več kot Cerkev in molitev

Vero in življenje Cerkve sem spoznala v družini. Oče, mama, babica in dedek so me učili moliti v slovenskem in nemškem jeziku. Vodili so me cerkev, kjer sem tudi ministrirala. V šoli v Št. Petru, kjer sem maturirala, smo se veliko ukvarjali z vero. Posebna doživetja so bila vedno mladinska romanja v Assisi; bila so posebna priprava na praznovanje velike noči. Vera zame ni samo Cerkev in molitev, je veliko več, je ljubezen, ki jo doživljam v družini, v družbi prijateljev. Vero lahko najdem v najmanjših dejanjih vsakdanjega življenja: nekomu pomagam, se mu nasmejem, delam dobro in si potem mislim: to bi bilo Jezusu všeč.

KATJA LESJAK, PREDSEDNICA KATOLIŠKE MLADINE



Bernarda Fink

Ich bete vor jedem Konzert

Ich bete im Flugzeug immer sehr gut. Ich arbeite nicht im Flugzeug, sondern ich nehme mir Zeit. Auch sonst bete ich jeden Tag. Ich sage noch immer das Morgengebet, das ich schon als Kind von meinen Eltern gelernt habe. Es ist wunderbar, weil ich erst jetzt merke, wie unglaublich schön der Inhalt ist. Natürlich ergänze ich es heute mit eigenen Worten. Es tut gut, wenn man mit eigenen Worten die Seele frei lässt. Ich halte aber auch den Rosenkranz für ein wunderbares Gebet zum Meditieren. Gerade dann, wenn man so verzweifelt ist, dass man keine eigenen Worte findet.

Ich bete jedes Mal vor einem Konzert. Ich entdecke auch, dass viele KollegInnen, die eigentlich gar keiner Kirche angehören, sehr ernsthaft glauben und auch beten. Sie kommen dann oft vor dem Konzert zu mir und bitten mich, mit ihnen zu beten.

MIT JESUS CHRISTUS DEN MENSCHEN NAHE SEIN

»Angespornt [...] von der Feier des Jahres des Glaubens versuchen wir alle, Hirten und Gläubige, die stets gleiche Sendung treu zu erfüllen: Jesus Christus zum Menschen zu bringen und den Menschen zur Begegnung mit Jesus Christus zu führen, der Weg, Wahrheit und Leben ist, der

wirklich in der Kirche gegenwärtig ist und nahe in jedem Menschen. Diese Begegnung führt dazu, im Geheimnis der Gnade neue Menschen zu werden, und erweckt im Geist jene christliche Freude, die das Hundertfache bildet, das Christus dem schenkt, der ihn in sein Leben einlässt.«



Papst Franziskus

P A P E Ž F R A N Č I Š E K

Geld und Glaube

Die Finanzkammer der Diözese Gurk



MIT JESUS CHRISTUS DEN MENSCHEN NAHE SEIN

PHILIPP TEICH
REDAKTEUR
SONNTAG

Die Katholische Kirche nimmt mit ihren Einrichtungen im Sozial-, Bildungs- und Jugendbereich auch wichtige gesellschaftliche Aufgaben wahr und trägt damit ein hohes Maß an Verantwortung gegenüber der Bevölkerung. Durch das weite Spektrum an Angeboten und Dienstleistungen, wie z.B. Kinderbetreuungsstätten, Schulen, Bera-

und vieler Aktivitäten auf sozialem, pastoraalem und kulturellem Gebiet erfolgt dabei hauptsächlich aus dem Kirchenbeitrag, den die rund 390.000 Mitglieder der Katholischen Kirche in Kärnten Jahr für Jahr leisten. Im Jahr 2012 belief sich das Kirchenbeitragsaufkommen auf 24,6 Mio. Euro. Zusammen mit verschiedenen Betriebs- und Dienstleistungseinkünften und öffentlichen Zuschüssen erzielte die Diözese Gurk im Jahr 2012 Gesamteinnahmen in Höhe von 32,4 Mio. Euro.

Rund 70 % der Gesamteinnahmen sind zur Besoldung der Priester und Laienmitarbeiterinnen und Laienmitarbeiter der Diözese und der Pfarren nötig. Mit dem Rest werden der laufende Betrieb kirchlicher Einrichtungen und die bauliche Erhaltung der rund 1.600 kirchlichen Bauwerke, die Sozial- und Bildungsarbeit und wichtige Projekte in der Entwicklungshilfe finanziert. Kirchliche Subventionen erhalten nicht nur die Bildungshäuser Stift St. Georgen am Längsee oder Sodalitas in Tainach, sondern auch die kirchlichen Jugendzentren in

den Bezirken und spezielle Sozialeinrichtungen wie z.B. das Klagenfurter Frauenhaus.

Großunternehmen Kirche

„Im betrieblichen Management unterscheidet sich die Kirche kaum von großen Wirtschaftsunternehmen in der Privatwirtschaft“, erklärt der Finanzkammerdirektor der Diözese Gurk, Mag. Franz Lamprecht. „Wir arbeiten mit denselben Tools etwa im Personalmanagement, Rechnungswesen & Controlling oder im IT-Bereich wie sie und müssen mit den knappen Mitteln sehr kostenbewusst umgehen, sie möglichst effizient einsetzen.“ Schwierig gestaltet sich dabei der Brückenschlag zwischen dem Seelenheil der Menschen und der Messung des mit kirchlichen Mitteln erzielten Outputs, also des Erfolges des Unternehmens Kirche. Wie misst man das Seelenheil der Menschen? Denn vor den betriebswirtschaftlichen Zielen muss die Katholische Kirche in erster Linie das Bedürfnis der Menschen nach Seelsorge erfüllen. Doch dieser Erfolg ist eben nur schwer mit quantitativen Werten mess- oder beleg-

Caritas & Du helfen Müttern in Not



Z JEZUSOM KRISTUSOM BITI LJUDEM BLIZU

bar. Ein wichtiger Indikator ist aber – trotz sinkender Teilnehmerzahlen an den sonntäglichen Gottesdiensten – die Verlässlichkeit, mit der die Kärntner Katholikinnen und Katholiken ihren Kirchenbeitrag leisten. Rund 80 % der Beitragszahler und -zahlerinnen innen zahlen ihn prompt, ein Zeichen starker Kirchenbindung und Akzeptanz der kirchlichen Arbeit!

Veranlagung mit Verantwortung

So wie jedes andere Unternehmen muss auch die Diözese Gurk Geld investieren und veranlagen, um beispielsweise Rücklagen für die Pensionsvorsorge von Priestern zu schaffen. Dabei wird aber – im Unterschied zu vielen Unternehmen in der Privatwirtschaft – mit einem hohen Maß an gesellschaftlicher Verantwortung vorgegangen. So veranlagt die Diözese Gurk kein Geld in Wertpapiere oder Fonds, die von fragwürdigen Investments in Atomstrom, Rüstung, Glücksspiel oder Kinderarbeit profitieren. „Das Wertpapierportfolio der Diözese Gurk wurde unter strengen Vorgaben in einem Arbeitskreis unter Vorsitz von Diözesanbischof Dr. Alo-

is Schwarz erarbeitet. Es wird kein Geld in Hedgefonds oder Risikopapiere investiert“, versichert Finanzkammerdirektor Mag. Lamprecht.

Die Kirche als Wirtschaftsfaktor

Die Diözese Gurk weist als Arbeitgeber eine äußerst niedrige Mitarbeiterfluktuation auf. Viele der Angestellten bleiben ihre gesamte berufliche Karriere über in kirchlichen Stellen beschäftigt. „Das spricht für die Kirche als zukunftsorientiertem und krisensicherem und vor allem auch familienfreundlichem Arbeitgeber“, so Mag. Lamprecht. Als Verwalter und Erhalter zahlreicher kirchlicher Gebäude gibt die Diözese darüber hinaus wichtige wirtschaftliche Impulse für das Baugewerbe in den jeweiligen Regionen. Schließlich müssen die zahlreichen Kirchen und Pfarrgebäude in Kärnten regelmäßig renoviert und in Stand gehalten werden. Dafür werden jährlich rund 7,0 bis 8,0 Mio. Euro aufgewendet. „So profitieren letztlich auch die Baubranche und die Wirtschaft im Allgemeinen vom Unternehmen Kirche“, ergänzt Finanzkammerdirektor Lamprecht.

Hätten Sie damit gerechnet ...

... dass sich das Gesamtspendenaufkommen aller kirchlichen Organisationen in der Diözese Gurk im Jahre 2011 auf fast 4,5 Mio. Euro belief? Dieses Geld wurde in zahlreiche Hilfsprojekte im In- und Ausland investiert.

... dass österreichweit mehr als 10.000 Angestellte und 28.000 Freiwillige der Caritas für Menschen in Not da sind und auch dort helfen, wo andere nicht mehr können?

... dass etwa 560.000 Freiwillige in der Kirche mit rund 60,0 Mio. Stunden pro Jahr im Einsatz sind und etwa 300.000 Kinder und Jugendliche in katholischen Organisationen Gemeinschaft erleben?

... dass die Kirche die Renovierung der kulturell wertvollen Gebäude zu weit über 80 % selbst finanziert und allein die dafür geleistete Mehrwertsteuer mehr ausmacht als die dafür erhaltenen öffentlichen Fördermittel?

... die Pfarren – vor allem im dünn besiedelten ländlichen Raum – ein dichtes Netz gelebter Solidarität in ganz Kärnten bilden?

+ In Verantwortung gegenüber allen Förderern und mit Blick auf die konkrete Lebenssituation der Kirchenbeitragszahlerinnen und -zahler praktizieren wir Einnahmen-, Kosten- und Leistungstransparenz.

info www.kath-kirche-kaernten.at/leitbild

tungs- und Pflegeeinrichtungen, helfen Kirche und Caritas mit, den hohen Lebensstandard und das reibungslose Zusammenleben in unserem Land zu sichern. Die Finanzierung der Kärntner Pfarren, Seelsorgeeinrichtungen

☎ Dvojezična fara Št. Jakob v Rožu | Die zweisprachige Pfarre St. Jakob im Rosental



Božja .beseda v preprosti govorici

GOTTHARDT

Z griča nad Št. Jakobom ponosno gleda farna cerkev sv. Jakoba v dolino in vabi farane, da dan za dnem odkrivajo moč božje besede in osrečujejo skupnost verujočih. Na poti iskanja in sprejemanja Jezusovega sporočila ljubezni in miru šentjakobske farane že 24 let spremlja župnik Jurij Buch.

MICKA
OPETNIK
UREDNIKA
NEDELJE

Dvojezična fara Št. Jakob v Rožu šteje s 3200 farani med večje fare krške škofije. 15 vasic sestavlja rožansko faro, med farani pa se čuti bližina mesta Beljak, ki prinaša med ljudi podeželja veliko mestnih elementov. Kljub spremembam skušajo farni sodelavci skupaj z župnikom Buchom v fari ustvarjati prostore, v kate-

rih najde vsak posameznik mir, zaznava samega sebe in odkriva, kakšen je božji del v njem.

Močan steber farne skupnosti je obhajanje bogoslužij, oblikovanje praznikov in prejem zakramentov. To so trenutki in pomembne življenjske točke, ko ljudje najbolj potrebujejo duhovnika, župnik Jurij Buch jih spremlja in nagovarja s preprosto domačo govorico, ki najbolj doseže vernike. To se še prav posebej odraža pri družinskih mašah, ki jih oblikujejo vsako zadnjo nedeljo v mesecu. Kako zelo si ljudje želijo skupnosti, se kaže prav pri teh nadvse dobro obiskanih mašah, ki jih vsebinsko oblikujejo otroci ljudske šole, birmanci in Hanzi Sticker z mladinskim zborom. Dobra priprava pa še bolj povezuje ljudi s faro in Cerkvijo in omogoča tudi malo drugačen način svete maše. Župnik Jurij Buch to delo z velikim zalogajem spoštovanja in motivacije podpira in tako prispeva, da posamezni farani avtentično in resnično spregovorijo o osebni veri. Prosto roko dopušča župnik Buch laikom tudi pri oblikovanju besednih bogoslužij. Pastoralni asistent Marjan Gallob pripravlja nekajkrat v letu s sodelavci bogoslužja, ki dopuščajo več prostega obliko-

vanja in posledično dobro sprejetje med ljudmi. Šentjakobčani so se v teku let navadili novih oblik obhajanja bogoslužij, obenem pa jim je tradicionalna oblika češčenja Boga studenec, iz katerega črpajo moč za vsakdan.

Lepo število faranov se zaveda svojega laiškega apostolata in so se vključili v farni delovni krožek, za katerega so se v fari zavestno odločili in nadomešča tradicionalni župnijski svet. Dobrih 50 ljudi, ki želijo sodelovati, je razdeljenih na sedem krožkov. Krožke, ki delujejo popolnoma samostojno, vodi predstojnik. Vsi predstojniki skupaj sestavljajo farni svet in ob srečanjih zastavijo smernice farnega dela in pripravijo večja praznovanja. Med krožke, ki najbolj izstopajo, šteje krožek za mladino in otroke. Pepca Lederer že desetletja zbira otroke v otroških urah. Okrog Ane Filipič pa se zbirajo mladi v mladinskih urah. Žene so prevzele odgovorno nalogo obiska bolnikov v bolnišnicah. Sodelavci krožkov so ob raznih nabirkah in pri raznašanju farnega lista odlični reprezentanti fare. S svojim delom razbremenijo župnika Jurija Bucha, ki je župnik tudi v farah Pečnica in Šmiklavž ob Dravi.

Pastoralno delo fare močno so oblikuje pastoralni asistent Marjan Gallob, ki je že 18 let v službi prinašanja veselega oznanila. Kar se najbolj odraža v pripravi birmancev, ki jim skuša posredovati občutek skupnosti, graditi medsebojno spoštovanje in ponuditi možnost doživljanja praznikov v teku cerkvenega leta. S farnim listom in novo urejeno spletno stranjo pa posreduje faranom sporočila in obvestila z novimi mediji.

Mogočno župnišče, v katerem so si nekdanji osovski opati ustanovili poletno prestolnico, je danes napolnjeno z rožami in življenjem. Neštete orhideje in dišeče limone, ki visijo z limonovca osrečujejo dan za dnem ljubitelja rož župnika Jurija Bucha in vse obiskovalce. Farno življenje in življenje posameznika pa bistveno sooblikuje Regionalni center, ki je od leta 1991 naseljen v župnišču. Ob predavanjih, tečajih, seminarjih in delavnicah si ljudje širijo obzorja.

V »farovžu« ima svoje domovanje tudi Slovensko prosvetno društvo Rož. Z igrami, koncerti in literarnimi večeri dajejo značilen pečat fari in s svojo odprtostjo dosega vedno večje število pripadnikov obeh narodnih skup-

nosti. Tako kulturniki s svojo zagnanostjo, ljubeznijo in delom kažejo, katere so tudi krščanske kreposti. V kraju se dobro dopolnjujeta kultura in Cerkev in tako bogatita posameznika in skupnost. Obojestranska odprtost krepi sožitje med Nemci in Slovenci. In čeprav se je jezikovna podoba fare v zadnji generaciji močno spremenila, župnik Jurij Buch z jasnimi stališčem, prijazno besedo in spoštovanjem posreduje Boga vsem, ki ga iščejo.

Zarezo v farnem življenju ni pomenil požar, ki je leta 1972 uničil farno cerkev. Z veliko vnemo so farani zgradili novo cerkev. Umetnik Valentin Oman je z razblinjenimi figurami vrnil cerkvi nekaj od prvotne veličine in mistike. Ob požaru pa so v cerkvi utihle tudi orgle. Minilo je mnogo let in Šentjakobčani so ustanovili orgelski komite, zbirali denar, prirejali dobrodne koncerte in leta 2009 so v farni cerkvi spet zadonele nove orgle.

› Nedelja Redakteurin Micka Opetnik beschreibt in der slowenischsprachigen Reportage das lebendige Pfarrleben in der zweisprachigen Pfarre St. Jakob im Rosental. Dass die Pfarre auch über den eigenen Tellerrand hinausschauen kann, zeigt das Hilfsprojekt für die bulgarische Stadt Aprilzi (rechte Spalte).



Ein eingespieltes Team: Alois Sticker und Pfarrer Jurij Buch

Brücke der Menschlichkeit

In der zweisprachigen Pfarre St. Jakob im Rosental/Št. Jakob v Rožu fand die studierte Germanistin und Publizistin Krassimira Dimova ihre zweite Heimat. Herzlichkeit, Güte und das Gefühl zuhause und geborgen zu sein, fand sie bei den Menschen im Rosental. Mit ihren Gedanken ist sie aber immer bei ihren Landsleuten in Bulgarien. Jahrzehntlang beraubte das kommunistische Regime die Menschen ihrer Würde, nahm ihnen die Hoffnung und zerstörte in ihnen den Sinn für das Schöne. Mit ihrem kleinen Gehalt begann Krassimira Dimova vor Jahren mit der Unterstützung der Leute in ihrer Heimatgemeinde Aprilzi.

Aus dieser Hilfe entwickelte sich das Projekt „Du bist nicht allein“, alten und kranken Menschen gewidmet. In ihrer zweiten Heimat in Kärnten fand sie Menschen, die ihr Projekt großzügig unterstützen. Mit dem Projekt, unterstützt von vielen Pfarrangehörigen der Pfarre St. Jakob im Rosental/Št. Jakob v Rožu, wurde ein Heim für Obdachlose gebaut, 100 Bedürftige bekommen monatlich ein Grundpaket an Nahrungsmitteln, in einer Gemeinschaftsküche erhalten täglich 150 Leute ein warmes Essen. Auf ihre Initiative wurde ein Tageszentrum für 50 Kranke und Behinderte gebaut.

Mit der großzügigen Hilfe der Kärntner ermöglicht Krassimira Dimova ihren Landsleuten in Aprilzi auch den Blick für das Schöne. So entstand im Laufe der Jahre eine wunderschöne Brücke, eine Verbindung von Aprilzi nach St. Jakob im Rosental. Sie wird von der Herzlichkeit der Menschen getragen.

+ Spremljamo župnijske skupnosti skupaj z odgovornimi pri spreminjanju pastoralnih okoliščin na ta način, da bi dosegli optimalno sodelovanje med duhovniki, diakoni, glavnopoklicnimi in častnimi sodelavci.

info www.kath-kirche-kaernten.at/leitbild

 Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein



Das schnellste Jugendzentrum Österreichs

T. HAAB

Seit März ist die Katholische Jugend Kärnten nicht nur an bestimmten Orten präsent, sondern fast überall: Mit ihrem mobilen Jugendzentrum.

GEORG HAAB
REDAKTEUR
SONNTAG

Leicht erkennbar dort auftauchen, wo Jugendliche sind: Mit diesem Ziel kaufte Gerhard Simonitti, Diözesanjugendseelsorger, einen Linienbus, um ihn mit seinem Team und Jugendlichen zu einem mobilen Jugendzentrum umzubauen. 40 Sitze wurden ausgebaut, um Platz für eine gemütliche Sitzcke zu schaffen, einen Tisch zum Spielen, Basteln, Arbeiten und Diskutieren einzubauen. Musikanlage und Theke dürfen natürlich auch nicht fehlen, ein Internet-Hotspot ist in Arbeit.

Jugendpfarrer Simonitti, 1971 in Feldkirchen geboren, wuchs auf der elterlichen Landwirtschaft in den Glauben hinein. Warum dem Burschen, den sein Vater regelmäßig mit in die Kirche nahm, nicht die Idee kam, Ministrant zu werden? Niemand fragte ihn danach! Erst als jemand auf den unauffälligen, mittlerweile Elfjährigen aufmerksam wurde und ihn tatsächlich darauf ansprach, fiel

ihm der Groschen, resümiert der Jugendseelsorger schmunzelnd.

Sich anfragen lassen

Auch die nächste Entscheidung auf seinem Lebensweg fiel durch einen Ruf: Sein Heimatpfarrer fragte bei einem Ministrantenlager die versammelten Leute warum sie nicht Priester werden wollten. „Das hat mir eine neue Perspektive geöffnet“, gesteht Simonitti, sein Leben bekam ein Ziel. Was genau es bedeutete, Priester zu sein, sollte sich erst auf dem Weg dorthin zeigen. Als Impuls genügten dieser Ruf und die Faszination der Liturgie. Vielfältige Interessen und Talente kommen dabei nicht zu kurz: Musik, Fallschirmspringen, Busführerschein, Einsatz als Rettungssanitäter, Improvisationstalent ... Sie entpuppen sich nicht als Hindernisse, sondern als hilfreiche Vehikel auf dem Weg zu und mit den Menschen. Dabei ist Simonitti nicht der einzige Busfahrer in den Reihen der Katholischen Jugend (KJ): Auch Bernhard

Wrienz, Leiter des Jugendzentrums „okay“ in Eberndorf, fährt regelmäßig Reisebusse.

Jugendzentren in Kärnten

Weitere Jugendzentren sind in Feistritz/Drau das „4you“ (Lisa Oberberger), die Feldkirchener „Arche“ (Sarah Hatzel), das Friesacher „Kastl“ Pauline Stocklausers, das im April 20-jähriges Bestehen gefeiert hat, in Klagenfurt das „Point“ (Irina Kolland), in Villach „St. Jakob“ (Ulrike Hassler) und das „Avalon“ in Wolfsberg (Jakob Mokoru). In den zweisprachigen Gebieten wird die Arbeit der Katoliška Mladina von Jugendreferent Marko Pandel koordiniert, 12 Zivildienster sind zur Unterstützung eingeteilt. Die Frage, die sich das Team der KJ zu Beginn seiner Tätigkeit stellte („Was können wir tun?“), hat sich nach kurzer Zeit selbst beantwortet: Nachdem es an allen Ecken und Enden zu spritzen begonnen hat, wuchert es sozusagen mittlerweile überall, so dass die Jugendleiter und ihre

zivildiensterlichen Helfer kaum noch nachkommen.

Jugendprojekte

Dort sein, wo die Menschen sind, sich auf den Dialog einlassen und auf Fragen antworten: Aus dieser Grundhaltung haben sich inzwischen zahlreiche Initiativen entwickelt. „Songs 4 you(th)“ führt Jugendchöre und -musikgruppen zu gemeinsamem Singen und Üben zusammen. „Oh my God!“ ist eine Schiene, um ortseigene Kräfte in der Gestaltung von Jugendgottesdiensten zu unterstützen; zum Beispiel am 22. Juni in Hermagor (20 Uhr). „SpiriNights“, Nächte voll Heiligem Geist (jeweils im März), laden Firmlinge ein, ihren Glauben nochmals in Workshops entlang der sieben Gaben des Heiligen Geistes zu vertiefen. „Rückenwind“ heißen zwei- bis dreitägige Einkehrtage im September für Jugendliche und junge Erwachsene bis Ende 20, die noch intensiver sind und den Firmglauben weiter vertiefen und festigen.

Glaube ist nicht altbacken

„Viele stellen fest, dass Glaube überhaupt nicht altbacken ist“, begründet Pfarrer Simonitti das rege Interesse an diesen Veranstaltungen. Im Jänner wiederum schließt sich die „Lobpreiszeit“ in Gurk an, bei der den niedrigen äußeren Temperaturen die Wärme von Lobpreisgebet und -gesang entgegengesetzt wird. Fixpunkt sind auch die Reisen, für die beiden Bus-Chauffeure natürlich ein Heimspiel: Taizé, Medjugorje, die Pfingstfeste in Salzburg und Mödling, die Taizé-Treffen zum Jahreswechsel ... „Mir ist wichtig, dass Jugendliche ihre eigene Spiritualität entdecken“, so Simonitti. „Ich habe noch sehr wenige getroffen, die keine spirituelle Ader haben. Unsere Aufgabe ist, ihnen dabei zu helfen. Vor allem zu entdecken, dass ‚katholisch sein‘ mehr ist als ‚uncool‘ und Sonntagsmesse, nämlich Leben in Fülle!“ – Den Menschen dort abholen, wo er gerade steht ... Mit dem coolen Bus geht das noch einfacher.



Kinder und Jugendliche engagieren sich in Kärntens Pfarren. Wie hier die Ministrantinnen und Ministranten in Greifenburg.

INFORMATION UND KONTAKT

Das mobile Jugendzentrum in Zahlen:

2 Achsen, 7 Räder (eines davon zum Lenken), 2 Türen, 3 bis 5 Räume (einer davon ein „Keller“ zum Verstauen), über 10 t Gewicht, fast 12 m lang, 2,5 m breit, 3 m hoch, 250 PS und 100 km/h schnell – mit diesen Eckdaten wartet das neue Jugendzentrum der Katholischen Jugend Kärnten auf. Das mobile Jugendzentrum kann bei der Diözesanstelle der Katholischen Jugend angefragt werden: Tel. 0676/8772 2460 oder E-Mail: katholische.jugend@kath-kirche-kaernten.at

Kirche

Was habe ich damit zu tun?



GERDA SCHAFFELHOFER
VORSITZENDE DER
KATHOLISCHEN AKTION ÖSTEREICH

Woran denken Sie spontan, wenn Sie das Wort „Kirche“ hören? An ehrwürdige alte Dome, an schmucke, mit Gold ausgestattete Barockkirchen, die Lebensfreude pur ausstrahlen? Denken Sie an Gipfelkreuze oder Marterl, wie sie in Kärnten so weit verbreitet sind? Denken Sie an die Erstkommunion Ihrer Kinder, an Ihre eigene Trauung, das Begräbnis eines nahen Verwandten? Oder denken Sie an eine konkrete Person, einen Priester, einen Bischof, den Sie kennen? Alle diese Bilder haben ihre Berechtigung, all das gehört zur Kirche. Kirche ist aber auch die Gemeinschaft aller, die an Gott glauben, Kirche ist das Volk Gottes, Kirche, das sind wir, die Laien.

Über Jahrhunderte hat man eine hierarchische Kirche gelebt. Da gab es die Hirten, die wussten wos lang geht, und das unmündige Volk, das hören und gehorchen sollte. Das II. Vatikanische Konzil hat damit Schluss gemacht und die Mitverantwortung von uns Laien eingefordert. Wir haben wie die Priester die Aufgabe, den Menschen die Frohe Botschaft zu verkünden. Wir steigen zwar nicht auf Kanzeln, schwingen nicht den Hirtenstab und setzen uns keine Mitra auf. Brauchen wir auch nicht.

Wir sind berufen durch unser Leben, Zeugnis zu geben. Wir sind berufen, in der Familie, im Beruf, im Freundeskreis, unseren Glauben zu leben und zu vermitteln. Und dabei sollte spürbar werden, dass wir eine Frohe Botschaft zu verkünden haben, keine moralinsaurer Drohbotschaft eines strafenden, fernen Gottes, sondern eine Liebeserklärung Gottes. Er liebt uns Menschen und will jeden von uns zum Heil führen. Die Wege Gottes dabei sind un-

erforschlich, und es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt. Unser Weg ist nicht der einzig richtige und schon gar nicht der einzig mögliche. Aber wir sollten unseren Weg gehen in Begeisterung und in Verbundenheit mit Christus, und unsere Lebensbejahung, unsere Freude, unser Erlöstsein sollten ansteckend, motivierend, ermutigend sein.

Schütteln wir den Frust ab, lassen wir uns nicht niederdrücken von Schwierigkeiten und Fehlentwicklungen in der Kirche, mögen sie noch so ärgerlich sein. Pessimismus, Raunzen und Ratlosigkeit führen uns nicht weiter. Schwingen wir uns auf, seien wir mündig. Es ist unsere Kirche.

Und diese Kirche braucht charismatische, authentische Persönlichkeiten, die sich nicht beirren lassen und ihren Glauben leben. Es gibt so viele Enttäuschungen, so viel Ernüchterung in unserer Wohlstandsgesellschaft, so viele Daseinsängste, so viele Sinnzweifel, so viel Sehnsucht nach Orientierung und Halt. Menschen flüchten in esoterische Praktiken, in fernöstliche Mystik, in therapeutische Praxen.

Es liegt an uns, diesen Menschen die Tiefe und Schönheit der christlichen Botschaft nahezubringen, sie in einer Sprache und Gestik zu verkünden, die die Menschen des 3. Jahrtausends erreicht. Vor allem müssen wir glaubhaft vermitteln, dass die Barmherzigkeit Gottes niemanden ausschließt, dass wir immer mit all unserem Unvermögen von Gottes Liebe umfungen sind.

Gott ist anders, nicht so kleinkariert, erbsehzählend wie wir. Er ist ein Gott aller Menschen, nicht nur der christlichen Musterschüler. Er ist da für jeden von uns.



Freude an der Kirche: Weltjugendtag 2012 in Madrid

Mehr Informationen zu den Pfarren, zu den diözesanen Einrichtungen, den Themen der Katholischen Kirche in Kärnten und zum Leitbild der Diözese Gurk.

www.kath-kirche-kaernten.at

+ Wir bemühen uns um eine geistliche Persönlichkeitsbildung und bieten dazu die Schule des Lebens (menschl. Qualität in der Seelsorge, Beziehungsqualität), die Schule der Evangelisierung (inhaltliche Qualität, Botschaft) und die Schule des Apostolats (Sendungsqualität).

info www.kath-kirche-kaernten.at/leitbild

Freude

am Leben als Frucht des Glaubens



JOSEF MARKETZ
SEELSORGEAMTSLEITER DER DIÖZESE GURK -
VODJA DUŠNOPASTIRSKEGA URADA KRŠKE ŠKOFIJE

Fasziniert blicken wir Christen immer neu auf das Geheimnis menschlichen Lebens, in dem sich der Schöpfer widerspiegelt. Denn wir glauben, dass Gott das Leben und seine Entfaltung will. Alles Leben –und mittendrin das des Menschen. Unsere Antwort ist oft Dankbarkeit und Mitarbeit an seiner Schöpfung. Wir tun alles Mögliche, damit Leben wächst und reich wird. Und wenn es geschieht, spüren wir, wie sich Lebensfreude ihren Weg durch die Alltagsängste und -sorgen bahnt. Wir alle gehen in die Schule des Lebens. In der kirchlichen Gemeinschaft sind wir herausgefordert, diese Schule im Miteinander zu bewältigen. Freude und Hoffnung, Trauer und Angst zu teilen und gemeinsam zu bewältigen. Einander zu ermutigen und im Glauben zu stärken.

Die Aufforderung Paul M. Zulehners „Helft den Menschen leben“ nehmen wir ernst und versuchen, zuhören zu lernen, Sorgen ernst zu nehmen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, aber auch mit den Menschen zu beten und ihnen die große Kraft der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu bezeugen. Denn wir wissen, dass die Verkündigung des Evangeliums in erster Linie durch das Lebenszeugnis vieler hoffnungsvoller und lebensfroher Christinnen und Christen geschieht, die sich in liebender Aufmerksamkeit den Mitmenschen zuwenden, auch denen, die nicht ihre Überzeugungen tei-

len, sondern die auf der Suche sind nach Sinn, nach Glück, auch nach Gott. Das meinen wir mit Apostolat, ein Netzwerk froher Glaubender, mit Jesus Christus den Menschen nahe.

Gostoljubnost kot most do ljudi in do Boga

Še ni dolgo od tega, ko smo bili duhovniki »gospodje«, ko je bila Cerkve dejansko bogata, ko so cerkvene zapovedi in obredi oblikovali – mnogokrat prisiljeno – življenje ljudi. Mnogi imamo lepe spomine na te pretekle čase, vendar so mimo in pogoji za oznanjevanje evangelija in življenje v cerkveni skupnosti so se spremenili. Predvsem mladi imajo na izbiro različne možnosti in ponudbe za usmeritev lastnega življenja in se jih tudi poslužujejo.

Kakor Božje znamenje se mi zdi, das nas novi papež Frančišek s svojim skromnim nastopom in sporočilom, naj ne spregledamo revnih, stalno opozarja, da evangelija ne smemo oznanjati s pozicije mogočnosti, vsevedneža in pobožnjakarja, temveč kot kristjani, ki skupaj z drugimi iščemo pravo življenje, prijateljstvo z Bogom ter se trudimo za apostolsko zagnanost. V tem pa čutimo, da ne dajemo iz svojih bogatih zakladov, temveč da smo sproti obdarovani in z veseljem obdarujemo drug drugega. Skupno prehojene poti in skromna gostoljubnost omogočajo srečanja s soljudmi, srečanja pa srečo in veselje v srcih in tiho slutnjo, da je z nami Gospod.

Sonntag

- ☐ Ich möchte die Kirchenzeitung SONNTAG zwei Monate gratis kennenlernen. Danach endet das Abo automatisch.

NAME:

ANSCHRIFT:

.....

DATUM:

UNTERSCHRIFT:

Fax: 0463/5877-2549 | E-Mail: dersonntag@kath-kirche-kaernten.at | Tel. 0463/5877-2502

Porto
zahlt
Empfänger

Sonntag

Abo-Service

Tarviser Straße 30

9020 Klagenfurt am Wörthersee

Ihr
Gratis
Abo



Dva meseca
brezplačno

nedelja

- ☐ Pošiljajte mi Nedeljo dva meseca zastonj.
Nato poskusni abonma preneha.

Ime in priimek

Ulica/kraj

Hišna številka

Poštna štev.

Pošta

Telefon

E-mail

Datum rojstva

Podpis

Porto
zahlt
Empfänger

Nedelja

Abonmaji

Viktringer Ring 26

9020 Klagenfurt/Celovec

Fax: 0463/54587 3509 | E-Mail: redakcija@nedelja.at | Tel. 0463 54 5 87

Gemeinsame Sondernummer der Kirchenzeitungen der Diözese Gurk SONNTAG und der NEDELJA.

Skupna posebna številka cerkvenih tednikov krške škofije SONNTAG in NEDELJE.

Herausgeber/Izdajatelj: Josef Marketz, Seelsorgeamt/Dušnopastirski urad **Chefredakteur/glavni urednik** Gerald Heschl, Hanzi Tomažič.

Hersteller/tiskarna: Druckerei Carinthia, Druck-Co KG., St. Veit. Jahresabonnement: Euro 35,- »Sonntag« ist Mitglied des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ) Art Copyright VBK Wien. Offenlegung auf: www.kath-kirche-kaernten.at/sonntag-offenlegung

www.sonntag-kaernten.at

www.nedelja.at